

Der Leib-Christi-Gedanke nach Paulus*

VON EGON BRANDENBURGER

In Anlehnung an den urchristlichen Begriff ἡ ἐκκλησία (τοῦ θεοῦ) hat sich traditionell die Bezeichnung „die Kirche“ eingebürgert. Das Urchristentum selbst hatte für das, was wir mit „Kirche“ ansprechen, recht verschiedene Bezeichnungen. Ich nenne einige davon, die alle auch bei Paulus vorkommen:

Sehr alt ist die Bezeichnung „die Heiligen“ (οἱ ἅγιοι), auch „berufene Heilige“ (κλητοὶ ἅγιοι), anderwärts auch „die Auserwählten“ (οἱ ἐκλεκτοί). Nicht weniger alt ist, daß die Gemeinde mit „die Geliebten Gottes“ (οἱ ἀγαπητοὶ θεοῦ) angesprochen wird. Hohes Alter kann auch die Bezeichnung der Christen als Schar derer, „die den Herrn anrufen“, beanspruchen, wobei „Herr“ nun den erhöhten Kyrios Jesus meint (οἱ ἐπικαλούμενοι τὸ ὄνομα τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, 1Kor 1,2).

Aus der alttestamentlich-jüdischen Tradition wird ebenfalls die Bezeichnung „Volk Gottes“ oder „Israel“ in diesem Sinne in Anspruch genommen und teilweise vom urchristlichen Selbstverständnis aus umorientiert. In Unterscheidung und kritischer Distanz weiß man sich als das *wahre* Israel. Bei Paulus erscheint solche Umorientierung in der Antithese von Israel nach dem Fleisch und Israel nach dem Geist. Vorgegeben ist Paulus schon das kritische Gegenüber von altem und neuem Bund. Ob die Bezeichnung ἐκκλησία (τοῦ θεοῦ), die ursprünglich die Volksversammlung meint, den traditionellen Begriff des Gottesvolkes aufnimmt, ist umstritten.

Eigenartig sind Bezeichnung und Verständnis der Gemeinde als (heiliger) „Tempel“ und (himmlischer) „Bau“ (οἰκοδομή). Am ungewöhnlichsten ist indes die Bezeichnung der Gemeinde als „ein Leib in Christus“ (Röm 12,5) und als „Leib Christi“ (1Kor 12,27). Hinsichtlich der Vorstellungskomponenten „Leib“ und „ein Leib – viele Glieder“ wird hierbei nicht an alttestamentlich-jüdische und überhaupt nicht an religiöse Tradition angeknüpft, sondern an pagane Sprachwelt. Angewandt wurde diese Vorstellung hier auf das Gemeinwesen der Polis, teils auch auf den Kosmos.

Den Gedanken der Kirche als Leib Christi hat es im Urchristentum offenbar nur bei Paulus und in der sog. Paulusschule gegeben, in der letzteren auch nur im Kolosser- und Epheserbrief. Dabei ist auch zu beachten, daß

* Kurzreferat, vorgetragen beim 1. ökumenischen Dies academicus über „Abendmahlsgemeinschaft auf dem Weg zur Kirchengemeinschaft?“, Mainz, am 30.11.88.

in den Deuteropaulinen eine nicht zu unterschätzende Verschiebung oder Verengung des Gedankens vorliegt. Ist bei Paulus das Gemeinwesen Kirche als Ganzes Leib Christi oder Leib in Christus, so thront für die Deuteropaulinen Christus als *Haupt über* dem Leib (Kol 1,18; Eph 1,22f). Haupt und Leib treten erkennbar auseinander; die Glieder des Leibes sollen zu seinem himmlischen Haupt hinaufwachsen (Eph 4,15).

Selbst bei Paulus kommt das Motiv der Kirche als Leib Christi relativ selten vor, und zwar begrenzt auf Röm 12,4-8 und den ersten Korintherbrief (10,16f; 12,12-27; wohl auch 1,11-13). Die ausdrückliche Bezeichnung „Leib Christi“ (σῶμα Χριστοῦ) in *ekklesiologischer* Verwendung – nicht zu verwechseln mit dem individuellen irdischen Todesleib Christi (Röm 7,4) oder dem himmlischen Auferstehungsleib des Gekreuzigten (1Kor 10,16) – findet sich nur 1Kor 12,27. Sonst liegt meist die Bezeichnung „Leib“ für das Gemeinwesen Kirche vor, und zwar unter Akzentuierung des strukturierenden Gegenübers von Leib und Gliedern. Einmal wird die auffallende Wendung vom „Leib *in* Christus“ gebraucht (ἐν σῶμά ἐν Χριστῷ Röm 12,5).

Trotz des wortstatistisch eher begrenzten Befundes sind die paulinischen Ausführungen über die Kirche als Leib Christi oder als Leib in Christus in der Sache von größter Bedeutung. Nirgends sonst hat sich Paulus bei ekklesiologischen Äußerungen derart stark von traditionellen israelitisch-jüdischen Vorgaben und deren Um- und Antibildungen befreit. Nirgends sonst hat er lehrhafte Ausführungen über die Kirche so klar mit Mitteln paganer Metaphern für ein funktionierendes Gemeinwesen vorgebracht. Nirgends sonst hat er auch andererseits seine Gedanken zur Realität des irdischen Gemeinwesens Kirche so eindeutig in seiner Christologie begründet oder verankert und so konsequent von seiner Christusanschauung aus durchdrungen. Das alles soll nun im Folgenden in drei Abschnitten erläutert werden. Dabei wird von drei Texten oder Textkomplexen ausgegangen, die jeweils verschiedene Blickwinkel der paulinischen Leib-Christi-Konzeption eröffnen.

1. Ein Leib – viele Glieder (1Kor 12,12-27; Röm 12,4-8)

Verschiedene Belege zeigen, daß das komplexe Gebilde eines Leibes mit seinen Gliedern – wie Hand, Fuß, Auge, Ohr usw. – in der griechisch-hellenistischen Antike häufig vergleichend angewandt wurde. Solche Anwendung bezog sich besonders auf das Gemeinwesen der Polis, aber auch auf andere Gemeinschaften mit ihren Bürgern (vgl. z.B. die bei

Livius II 32 überlieferte Fabel des Menenius Agrippa). Paulus nahm solche Tradition in Anspruch, um entstehende Probleme im Leben der Gemeinde durchsichtig zu machen und sie paränetisch-lehrhaft zu klären. Als Mittel dazu diente ihm die vergleichende, metaphorische Anwendung der Leib-Glieder-Realität auf die Wirklichkeit der Ekklesia und ihrer verschiedenen Einzelpersonen:

„Wie der Leib einer ist und (doch) viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes indes, obwohl es viele sind, einen Leib bilden, so (verhält es sich) auch (mit) Christus.“ (1Kor 12,12)

„Wie wir in einem Leibe viele Glieder haben, nicht alle Glieder indes dasselbe Tätigkeitsfeld innehaben, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, jedoch einzeln betrachtet untereinander Glieder.“ (Röm 12,4f)

Solche Anwendung des Leib-Glieder-Gedankens hat es Paulus ermöglicht, die Ekklesia als eine spannungsvolle Einheit vorzustellen und verstehen zu lehren: einerseits als ein an Charismen und Aufgaben reiches, multifunktional ausgestattetes und wirkendes Gebilde, andererseits gleichwohl als eine nach Herkunft und Wesensbestimmung einheitliche Gesamterscheinung. Eine Einheit bildet die Vielfalt der Glieder in ihrer Relation zu Christus. Betrachtet man dieses Gesamtgebilde jedoch unter dem Einzelaspekt von Glaubenden mit je unverwechselbar eigenem Personsein, so ist seine Erscheinung durch die wechselseitige Relation von Gliedern in all ihrer Vielfalt gekennzeichnet.

Beide Aspekte gehören untrennbar zusammen, erst in ihrem notwendigen wechselseitigen Angewiesensein aufeinander bilden sie das Gesamtkonzept des Leib-Glieder-Gedankens. Je nach Situation und paränetischem Erfordernis kann freilich einmal mehr der eine, mal der andere Aspekt stärker bedacht werden.

In 1Kor 12 und Röm 12 gibt Paulus im einzelnen in paränetisch-lehrhafter Form dreierlei zu bedenken.

– Die Kirche als Christusleib kann und soll vom irdischen Leib per analogiam folgendes lernen: Auch die Kirche als Christusleib kommt vor nicht als *ein* Glied, sondern in Vielgliedrigkeit (1Kor 12,14). Das entspricht dem, was der Schöpferwille Gottes bestimmt hat (V.18). Der Christusleib erscheint also nicht als uniformierte, gleichgeschaltete Masse, sondern bestimmungsgemäß in der Konkretion unterschiedlicher Glieder. Diese haben, wie auch die in beiden Texten angefügte Charismenlehre zeigt, ganz verschiedene Gaben und Aufgaben zugeteilt bekommen (1Kor 12,28-31; Röm 12,6-8).

– Gerade wegen der vielgestaltigen Funktion des einen Christusleibes kann und darf kein Glied des Leibes ein anderes als nutzlos erachten. In der

multifunktionalen Einheit des Christusleibes sind *alle* Glieder notwendig (1Kor 12,20-22). Wieder kann man aus der Analogie lernen: Wollte der Kopf zum Fuß sagen, er bedürfe seiner nicht usw. – wie widersinnig und töricht wäre das. Speziell wird – wieder aus der Analogie des praktischen Umgangs mit Leibesgliedern und aus der Schöpfungslehre – einsichtig zu machen versucht, wie im Christusleib den scheinbar geringer eingestuften und den benachteiligten Gliedern um so größerer Wert vor Gott zukommt. Das ist faktisch auch ein klares Votum gegen eine hierarchisch verfaßte und nach Würdegraden gestufte, sich darstellende und entsprechend agierende Kirche. In solchen kritischen Bedenken des Apostels kommt der Impuls seiner *theologia crucis* ekklesiologisch zum Vorschein (vgl. 1Kor 1,25-31).

- Den Christusleib stellt Paulus – teilweise an stoisches Gedankengut anknüpfend – dar als eine Solidargemeinschaft (1Kor 12,24-26). Zum einen: Allen Gliedern muß gleiche Wertschätzung und gleiche Fürsorge zukommen. Zum anderen: Schlechtes und gutes Ergehen einzelner Glieder betrifft den Leib als ganzen. „Leidet ein Glied, leiden alle mit; kommt einem Glied Herrlichkeit zu, freuen sich alle Glieder mit“ (V.26).

2. Die Konstituierung der Kirche als Leib

Bereits in der paulinischen Anwendung des Leib-Glieder-Gedankens als solchem ließ sich theologische Bearbeitung des traditionellen Motivs erkennen. Das gilt zumindest für den Schöpfungsgedanken und die Charismenlehre. Paulus hat den aus paganer Tradition stammenden Leib-Glieder-Gedanken aber nicht nur mehr oder weniger äußerlich, sei es als Vergleich oder als Beispiel, beigezogen. Er hat diesen Gedanken vielmehr von der Christologie aus auf eine sehr grundsätzliche Weise integriert und so theologisch nutzbar gemacht. In den Prozeß solcher Integration haben wir zwar keinen direkten Einblick. Zugänglich ist uns indes das Ergebnis, und zwar in kurzen, aber höchst gewichtigen Zwischenbemerkungen wie 1Kor 12,13.27; Röm 12,5 (vgl. 1Kor 10,16f, dazu s. u.). Diese konzentrierten theologischen Bemerkungen sind deutlich nicht erst ad hoc aus der parännetischen Anwendung des Leib-Glieder-Gedankens erwachsen. Sie weisen also auf ein Integrationsstadium zurück, das solchen Kontexten vorausliegt.

Man kann folgenden Prozeß der Integration vermuten. Aufgrund teils ähnlicher Problemlagen im Gemeinwesen der Ekklesia Gottes lag die Aneignung des Leib-Glieder-Gedankens aus dem sozialen Anwendungsbereich der antiken Welt nahe. So kam es zum (metaphorischen) Verständ-

nis der Kirche als *Leib*-Einheit mit vielen Gliedern. Urchristlich bzw. paulinisch war aber bereits eine fundamentale Vorgabe maßgebend: das christologisch-soteriologische Konzept vom Sein aller Glaubenden in Christus als (potentiell) universalem Heils- und Existenzraum.

Dieses Konzept war seinerseits wohl aus der Aneignung jüdisch-hellenistischer Sophiathologie hervorgegangen. Bereits mit dieser Weisheit – die für den Juden in Korrelation zum Gesetz stand – war die Raumvorstellung verbunden. Das Gottesvolk der Judenschaft konnte in ihr befindlich gedacht werden, und zwar unter ihrem Schutz und Geleit auf dem Weg zu himmlischer Herrlichkeit.

Unter den genannten Voraussetzungen wird verstehbar, wie sich die Vorstellungen vom Sein in Christus und vom Gemeinwesen aus Leib und Gliedern sinnvoll begegnen konnten. Die auffallende Wendung, die Vielfalt der Glaubenden sei „ein Leib *in* Christus“, dürfte jedenfalls am ehesten den Weg weisen und auf die Integration des Leib-Gedankens in die bereits vorgegebene Konzeption vom Sein der Gesamtheit (οἱ πολλοί) der Glaubenden in Christus zurückschließen lassen.

Für diese Erklärung spricht auch der analoge Integrationsvorgang, den man hinter Gal 3,27f erkennen kann. Die Getauften haben Christus „angezogen“. Sie befinden sich also in Christus als einem sie alle umfassenden Riesengewand; das ist die Parallelvorstellung zum ἐν Χριστῷ εἶναι. Nun ist das Gesamt der Glaubenden des weiteren „einer (εἷς!) in Christus“, d.h. sie bilden insgesamt den einen (neuen) Menschen in Christus. Hier ist also der universale Anthroposgedanke analog zum Leibgedanken in die Vorstellung vom umfassenden Sein in Christus integriert worden.

Die theologische Bedeutung jener Integration des Leib-Glieder-Gedankens in den vom Sein in Christus ist kaum zu überschätzen. Denn durch solche Integration bekommt das als Leib erscheinende Gemeinwesen seine Verwurzelung und seine bleibende Basis in jener umfassenden Christuswahrheit, die durch Vermittlung des himmlischen Pneuma auf Erden zugänglich ist. Und andererseits durchdringt diese im Geist gegenwärtige Wirklichkeit des Christus die Einheit Leib samt Gliedern heilverheißend und verpflichtend, fördernd und fordernd.

Eine teils andere Nuance als die Wendung „ein Leib *in* Christus“ bringt die Genitivverbindung „Leib *Christi*“ zum Ausdruck. Sie dürfte aus dem Zusammenwachsen von Herrenmahlstradition und ekklesiologischem Leib-Gedanken hervorgegangen sein; entsprechend ging wohl die Wendung „ein Leib *in* Christus“ aus der Verwurzelung des Leib-Gedankens im Grundgeschehen von Taufe und Geistbegabung hervor. Wie dem auch sei, der Begriff des „Leibes Christi“ bringt jedenfalls, je nach dem Blickwinkel von Christus oder vom Glaubenden aus, stärker ein Herrschafts- und Dienstverhältnis zum Ausdruck. Christus ist Eigentümer oder Herr der Kirche als

seines irdischen Leibes; die Glaubenden sind seine διάκονοι oder δοῦλοι, die ihm – nicht der Kirche – Gehorsam schulden. Man hat freilich in Rechnung zu stellen, daß im antiken Hauswesen der Herr seinen Sklaven auch Schutz und Förderung zu gewähren hatte.

Die verwandelnde Kraft bei der Integration des Leib-Glieder-Gedankens durch die zugrunde gelegte Christusanschauung wird auch sichtbar, wenn man fragt, wo die Kirche als Leib in Christus konstituiert ist und wie die Zum-Glauben-Gekommenen als Glieder in die Einheit des Christusleibes inkorporiert werden. Wie die Vorstellung vom umfassenden Sein in Christus und vom Christusgewand, das die Glaubenden bei der Taufe angezogen haben, so verweist auch die Zwischenbemerkung in 1Kor 12,13 erläuternd auf die Taufe als Grundgeschehen:

„Wir alle sind ja durch einen Geist zu einem Leib getauft worden – seien es Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und alle sind wir mit einem Trank getränkt worden.“

Der bei der Taufe wirksame Geist, der für Paulus die auf Erden wirkende, schöpferische Kraft des erhöhten Gekreuzigten ist, konstituiert die Kirche als Leib-Einheit; und derselbe Geist inkorporiert im jeweiligen Taufvorgang die Zum-Glauben-Gekommenen als Glieder in den einen Christusleib, der allen vorgegeben ist. Der Geist als die himmlische Dynamis Christi auf Erden schafft das In-Christus-Sein der Glaubenden. In diesem Umfangensein werden sie zugleich Kirche als die gegliederte Leib-Einheit in Christus. Und dieser Leib ist nun fortan der irdische Wirkungsraum seines erhöhten Herrn, eben Leib Christi. Wie die angegliederte Charismenlehre zeigt, wirkt fortan in allen Gliedern des Leibes ein und derselbe Christusgeist. Dieser konkretisiert sich in unterschiedlichen Charismen, er verleibt sich gewissermaßen in den Trägern der vielfältigen Geistbegabungen.

3. Das Herrenmahl und die Kirche als Leib-Einheit

Der beim Herrenmahl dargereichte Segensbecher bedeutet bzw. vermittelt die Anteilhabe (κοινωνία) am Blut Christi, das Brechen des Brotes die Teilhabe am Leibe Christi (1Kor 10,16). Das letztere ist eine *soteriologische* Aussage und meint: Das Geschehen des Brotbrechens führt mit dem Todesleib des erhöhten Christus in dem Sinne zusammen, daß Teilhabe an jenen Heilswirkungen gewährt wird, die Gott in der Hingabe Christi als Sühne-, Stellvertretungs- oder Loskaufgeschehen entbunden hat. Die Glaubenden partizipieren damit an jener Heil verheißenden Kraftsphäre, die in der Gegenwart durch Aufhebung des Sünde-Fluch-Zusammenhanges, durch

Versöhnung gegenüber Gottes einstigen Feinden oder durch Gerechtmachung von Sünden und Gottlosen gekennzeichnet ist.

An solches Verständnis des Todes Christi als Heil verheißendes Geschehen anknüpfend, erscheint in der Zwischenbemerkung 1Kor 10,17 eine andere, jetzt auch *ekkesiologisch* ausgearbeitete Deutung der Teilhabe am Todesleib Christi beim Herrenmahl:

„Weil (es) *ein* Brot (ist), (darum) sind wir, die vielen, *ein* Leib; denn *alle* haben wir teil an dem *einen* Brot.“

Diese theologisch reflektierende Zwischenbemerkung repräsentiert eine text- und situationsunabhängige ekkesiologische Deutung des Herrenmahls. Sie konnte dadurch entstehen, daß das soteriologische Verständnis des Todesleibes Christi mit dem aus anderen Voraussetzungen gewonnenen ekkesiologischen Konzept von der Kirche als universaler Leib-Einheit verbunden wurde. Wir haben also von einer Übertragung auszugehen, bei der das ekkesiologische Leib-Konzept, das zunächst im Rahmen von Taufvorstellungen entwickelt und festgemacht wurde, auch auf den Zusammenhang von Herrenmahl und Kirche Anwendung fand. (Mag die Wortkombination „Leib *Christi*“ auch von der Abendmahlsparadosis aus mitbestimmt worden sein, so vermag die traditionelle Anschauung vom Sühne schaffenden, Stellvertretung leistenden Todesleib Jesu von sich aus allein nicht die Vorstellung vom Gemeinwesen Kirche als Leib-Einheit aus sich herauszusetzen.)

Anlaß und Sinn der genannten Übertragung dürften folgendermaßen zu bestimmen sein. Im Ablauf urchristlicher Lebenszusammenhänge bildet das Missions- bzw. Bekehrungsgeschehen den Anfang. Dem folgt die Taufe der Zum-Glauben-Gekommenen, und diese bewirkt die einmalige und insofern nicht wiederholbare Inkorporation der Glaubenden in die Kirche als Leib in Christus bzw. in den Leib Christi. Zur Funktion des Herrenmahls gehört hingegen konstitutiv, daß es eine sakramentale Begehung ist, die das postbaptismale Leben der Gemeinde begleitet und so auf ständige Wiederholung angelegt ist – bis im Eschaton die Theophanie des Herrn erfolgt (1Kor 11,26).

Wenn nun der Gedanke der Leib-Einheit der Kirche mit solcher sakramentalen Begehung verbunden wurde, so dürfte das gerade mit dem Wiederholungscharakter des Herrenmahls zusammenhängen: Die einmalige, bei der Taufe vergegenwärtigte grundlegende Konstituierung der Kirche als Leib in Christus wird für die Kirche in Zeit und Geschichte in den sich wiederholenden Begehungen des Herrenmahls wirksam in Erinnerung gehalten. Das meint, es wird jene Wirklichkeit vergegenwärtigt, daß die

durch das Brotbrechen signalisierte Teilhabe am Todesleib Christi die Gesamtheit der Glaubenden als Leib-Einheit in Christus zusammengebracht hat und auf Dauer solidarisch zusammenhalten will.

Alle Glaubenden waren einst Sünder und Feinde Gottes (Röm 3; 5,8f). Sie alle verdanken ihre neue Existenz dem hingeegebenen Todesleib Christi als Erweis der Liebe Gottes bzw. des Gnadengeschenks der Gerechtmachung (Röm 5,5ff.15ff). Weil sie sich so ganz dem Heilstod Christi für sie und eben damit ganz der Gnade Gottes verdanken, die im Herrenmahl vergegenwärtigt werden, darum vermögen sie bei dieser sakramentalen Begehung in der Einheit des einen Leibes in Christus und als Leib des Christus zu erscheinen.

Die Einheit des Leibes Christi in dem zu seinem Mahl einladenden Herrn ist also eine einst in der Taufe grundlegend und im Herrenmahl je neu geschenkte Einheit; insofern ist sie auch nicht die Veranstaltung einer sich einheitlich darstellenden Kirche. In solcher vom Herrn gestifteten Einheit sind unter anderem die bedrängenden Unterschiede sozialer, kreatürlicher und religiös-nationaler Herkunft aufgehoben (1Kor 12,13.24f; vgl. Gal 3,28) – aber doch auch jene bedrängenden Differenzen, welche die Schuldgeschichte der Kirche und die darin begründeten Traditionsbindungen zustandegebracht haben. Eine Begehung des Herrenmahls, die solche Chance der Leib-Einheit unterschiedlicher Glieder nicht bereitwillig und kräftig fördern, gar durch Maßnahmen der Kirchenzucht verhindern würde, wäre nicht mehr das Mahl des gnädig zurechtbringenden Herrn der Kirche, wie es der Apostel Paulus zu bedenken und zu begehen gelehrt hat.